Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg: ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In **Preßburg** abonnirt man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.**

Das Recht.

Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 4 kr., mehrmalig entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr.

Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Wiereimergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirthschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 258. Freitag 10. November 1876. V. Jahrgang.

Preußen oder Rußland?

Unter dem Titel „Versteh'n wir uns" schrieb „Magyar Állam" in seiner vorgestrigen Nummer Folgendes:

„Es ist eine unbegründete Einbildung, daß man in der habsburgischen Monarchie noch irgend etwas durchführen und begründen könnte, was mit Ungarn, mit den Rechten und nationalen Gefühlen der ungarischen Nation in scharfem Widerstreite steht. Die Umgestaltungen in den Machtverhältnissen Europa's, die sich in neuerer Zeit vollzogen haben, sind derart, daß die Monarchie Oesterreich-Ungarn als großmächtliche Einheit nur insolange bestehen kann, als die ungarische Nation diesen Bestand eben will. Für Ungarns und der ungarischen Nation Zukunft, für ihre Macht und ihr Gedeihen ist es allerdings das Sicherste, wenn Ungarn innerhalb des Rahmens der gemeinsamen habsburgischen Monarchie sich seiner Rechte freuen, sich entwickeln kann: das steht fest. Sollte es jedoch Jemandem einfallen, zu sagen, die gemeinsame Monarchie sei nur unter der Bedingung aufrecht zu erhalten, daß Ungarn seine staatliche Unabhängigkeit aufgebe, dann könnte es wahrhaftig leicht geschehen, daß sich die ungarische Nation ernstlich nach jenen stets leicht zu erfragenden großmächtlichen Protektoren umsähe, welche die Monarchie der Habsburger für die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichtes nicht mehr für so unentbehrlich erachten als ehedem, da der König von Preußen noch nicht deutscher Kaiser war."

Die liberalen Blätter waren sofort daran, diese Expectoration des katholisch-conservativen Blattes zu reproduziren und auf dieselben als „Hochverrath", als höchst „reizend" u. s. w. hinzuweisen.

Was uns anbelangt, so gestehen wir offen, daß wir diese Worte „M. Állam's" nicht verstehen! Sollten sie auf das politische Gewicht der diesseitigen Reichshälfte Bezug haben, dann war es überflüssig, die Drohung auszusprechen gegen einen allfälligen Versuch, dieses politische Gewicht zu annulliren. Sollte aber in diese Worte der patriotische Eifer für die Sache Ungarn's gekleidet werden, der es befürchtet, daß die Allianz mit Rußland für irgend eine Partei dieser Monarchie den willkommenen Vorwand bilden könnte, Ungarn's Selbstständigkeit in der dualistischen Form zu vernichten: dann war die momentane Lage der Monarchie die ungeeigneteste Zeit, den bestehenden Gegensatz so handgreiflich zu marquiren.

Uebrigens uns veranlaßt diese Auslassung, eine Thatsache festzuhalten, und die ist, „daß in Ungarn heute schon Blicke nach jener Richtung geworfen werden, wo man aufgehört hat, die Monarchie der Habsburger für das europäische Gleichgewicht für unentbehrlich zu halten.

Möglich, daß unsere Worte frappiren, daß man in gewissen Kreisen darüber mit Unwillen sprechen werde. Nichtsdestoweniger schreiben wir sie mit aller Ruhe und Gelassenheit nieder; denn unsere vielfältige Erfahrung in der zu berührenden Richtung beruhigt unser Gewissen, daß wir keine Unwahrheit sagen!

Neben den Antipathien gegen Rußland und den Sympathien für die Türkei spielt ein Moment in unserem socialen und gegenwärtigen staatlichen Leben eine übergroße Rolle und dies ist das protestantische Gemeingefühl, welches unsere, besonders deutsch-protestantischen Mitbürger mit nicht geringer Begeisterung nach Berlin blicken macht. Was dies in Ungarn zu bedeuten hat, wo eine so starke protestantische Minorität vorhanden ist, wo die protestantischen Champions theils die Zügel der Regierung, theils der Comitatsverwaltung in die Hand bekommen haben, wo die Katholiken selbst mit einer unverzeihlichen Gleichgiltigkeit gegen ihre Position, — nur um das protestantische Lob der Toleranz zu verdienen — immer mehr und mehr dem protestantischen Einflusse überall weichen: ist für den denkenden Menschen mit offenen Augen leicht zu erfassen. Nur derjenige sieht es nicht, der nicht sehen will. Die protestantischen Kreise gravitiren entschieden mit ihrer Liebe nach Berlin, und der eminent katholische Character dieses marianischen Königreiches, welches confessionslos zu machen ihnen bisher nur dem Namen nach gelungen ist, ist für sie ein Aergerniß.

Wir wollen damit nicht sagen, daß vielleicht die Einverleibung Ungarns in das deutsche Reich angestrebt wird, oder daß man sich in den erwähnten Kreisen mit solchen Gedanken befasse. Gewiß nicht; aber unzweifelhaft hat das Bewußtsein der religiösen Solidarität politische Folgen, deren Tragweite durch die historische Reminiszenz beleuchtet wird, die uns das protestantische Ungarn aus Patriotismus für die Gerechtsame der Protestanten (d. i. nach ihrer Auffassung Ungarn's) kämpfend im Lager der Feinde des katholischen Oesterreich's erscheinen läßt!

Der Gang der vergangenen Ereignisse wird sich nicht wiederholen, — aber die von uns bezeichnete Neigung für Berlin wird den Ausschlag geben, wenn die Wahl Preußen oder Rußland zur Entscheidung kömmt. Wir sagen es ganz unumwunden heraus: eine Allianz Oesterreich-Ungarns mit Preußen-Deuschland würde von unseren Protestanten mit Jubel begrüßt! Wir Katholiken hingegen würden darin einen directen Angriff auf den Bestand unserer Monarchie erblicken, an der wir, wenn auch unsere Augen nach Rom gerichtet sind, mit unnennbar opferwilliger Liebe hängen. Wir haben es eben gelernt, aus der Autorität unseres Glaubens die werthvollsten und wirksamsten Garantien des Patriotismus abzuleiten.

Diejenigen, die sich für Preußen entscheiden, glauben ihre Sympathien am besten mit dem Argumente zu verhüllen, wenn sie sagen, daß eine solche Allianz Preußen von Rußland trennen müßte, da das nationale Interesse das Letztere zwingend dieselben Bahnen zu betreten heiße, die auch Oesterreich-Ungarn dem panslavistischen Rußland gegenüber wandeln müsse. Wir begreifen das nicht, wie man voraussetzen könne, daß Preußen sich für jetzt von Rußland trennen könnte. Darum war es für England eine Blamage, als es an Bismarck das Ansinnen stellte, sein Quos ego der russischen angeblichen Vergewaltigung der Türkei entgegenzusetzen. Bismarck ist ein Mann der Gegenwart, der alle Vortheile des Zusammengehens mit Rußland für jetzt ausbeutet, — es hat Zeit noch mit dem Zusammenstoße zwischen der slavischen und germanischen Race, d. i. zwischen Preußen-Deutschland und Rußland. Für jetzt aber bietet nur das Zusammengehen mit Rußland Vortheile, wenn sie sich vorderhand auch nur darauf beschränken würden, daß man in aller Bequemlichkeit abwarten kann, ob und wie sich die Gelegenheit darbieten wird, die Verstärkung anderer Mächte durch eigenen Gebietszuwachs zu compensiren. Würde sich dagegen Preußen jetzt schon gegen Rußland erklären, so wäre damit Oesterreich-Ungarn mit Einem Schlage aus seiner prekären Lage befreit, vorausgesetzt, daß man in Berlin es verstünde, ehrlich zu sein.

Wenn man aber Etwas in Berlin scheut, so ist es das von den politischen Fesseln befreite Oesterreich-Ungarn. Darum sucht man es auch von Rußland durch Intriguen zu trennen, um Letzteres ausschließlich occupiren und im Interesse der nächsten Ziele gegen Oesterreich-Ungarn mißbrauchen zu können, was jedoch durch den ehrlichen und offenen Anschluß an Rußland nothwendig vereitelt wird.

Diese Erwägung wird vielleicht dazu beitragen, die Entscheidung Jener zu erleichtern, die für dieses große Reich der Ehre und Treue, für den Bestand unserer Monarchie Alles einsetzen, denen aber vorherrschende Sympathien die Wahl erschweren!

Politische Uebersicht.

Preßburg, 9. November.

Das Arbeitsprogramm der nächsten Session des ung. Reichstages soll also zusammmengestellt werden, daß, wie B. C. meldet, vorerst der Gesetzentwurf über die Maßregeln gegen den Wucher von den Sectionen verhandelt wird. Der Bericht des Finanz-Ausschusses über den 1877er Budget-Voranschlag dürfte bereits am Samstag dem Hause unterbreitet werden und die Budgetdebatte am Donnerstag, 16. d., beginnen. Am Samstag wird auch der Bericht des Justiz-Ausschusses über die Friedensrichter vorgelegt werden.

Im kroatischen Landtage ist aus Anlaß der Budgetdebatte der Ausgleich mit Ungarn zur Sprache gekommen. Von Seite der Opposition wurde der Ausgleich heftig angegriffen und die ungarische Regierung beschuldigt, daß sie denselben nicht einhalte. Welche Stimmung in Croatien gegen Ungarn herrscht, geht daraus hervor, daß Anhänger der Regierungspartei die Berechtigung der Anklage vollauf anerkannten und nur der politischen Klugheit zu Liebe die Vermeidung eines Zusammenstoßes für das Richtige halten.

Abgeordneter Miskatovics, Mitglied der Regierungspartei, sagte unter Anderem: Daß die ungarische Regierung die Revision des Ausgleichs nicht einhält, sei ein Factum, welches sich nicht leugnen lasse; doch mögen die Redner der Opposition nicht glauben, daß sich dies die jetzige Regierung und Landtagsmajorität ruhig gefallen lasse. Sie thun das Ihrige, und wenn trotzdem der Erfolg nicht auf ihrer Seite stehe, so sei dies noch kein Grund, das Budget zu verweigern, sondern es müssen andere Wege eingeschlagen werden, und wenn schließlich gar nichts mehr nützt, so werde der Landtag einen Beschlußantrag fassen, welcher die Kündigung des Ausgleichs mit Ungarn auszusprechen habe. Redner hält es aber nicht für opportun, Ungarn jetzt den politischen Krieg zu erklären. Wenn auch Viele dazu rathen, und die Männer Croatiens diesen auch bereitwillig aufnehmen könnten, so würde er für die croatische Nation von größtem Schaden sein. (Gott bewahre uns vor neuen Ausgleich-Verhandlungen!)

In Oesterreich ist die dreitägige Orientdebatte zu Ende und eine parlamentarische Pause von einigen Tagen eingetreten, da die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses erst am Samstag stattfindet. Es hat Aufsehen erregt, daß der Statthalter von Dalmatien, Baron Rodich, von der Regierungsbank aus nicht gegen den Vorwurf in Schutz genommen wurde, daß er ein Mitglied der Omladina ist oder war. Dagegen übernimmt die „Vedette" die Aufgabe, indem sie auf §. 7 des Dienstreglement verweist, nach welchem sich Personen, die zum Soldatenstande des stehenden Heeres gehören, an politischen Vereinen, mögen dieselben im Allgemeinen behördlich erlaubt sein oder nicht, in keiner Weise und Eigenschaft betheiligen dürfen, und auf den Revers, welchen jeder Offizier ausstellen und worin er mit seinem Ehrenworte erklären muß, daß er gegenwärtig keiner geheimen Gesellschaft angehöre und auch in Zukunft nie in eine solche eintreten werde.

Im confessionellen Ausschusse wurde das Gesetz wegen Auflassung der Congrua des katholischen Seelsorge-Clerus einem Referenten überwiesen. Heilsberg interpellirte den in der Sitzung anwesenden Unterrichtsminister über das Schicksal des Klostergesetzes und erhielt die Antwort, daß dasselbe vom Kaiser nicht sanctionirt worden, daß er jedoch ermächtigt sei, eine neue Vorlage einzubringen.

In der letzten Sitzung des Budgetausschusses erklärte der Handelsminister auf eine Anfrage Skene's, daß für Eisenbahnzwecke pro 1877 eine runde Summe von 10 Millionen in Anspruch werde genommen werden. Für die Betheiligung an der Pariser Weltausstellung werden 700,000 fl. gefordert, wovon 200,000 auf das Jahr 1877 entfallen.

Dem deutschen Reichstage ging eine Zusammenstellung der Beschlüsse des Bundesrathes zu den Abänderungsanträgen der Reichsjustiz-Kommission zu den großen Justizgesetzen zu. In vielen Punkten ist den Abänderungsanträgen der Kommission stattgegeben, besonders in der Strafprozeßordnung der Einfügung des Rechtsmittels der Berufung gegen die Schöffengerichtsurtheile; dagegen wird unter Anderem bezüglich der Handelsgerichte an der Wiederherstellung der Regierungsvorlage festgehalten. Die Ueberweisung von Preßvergehen an die Schwurgerichte wird abgelehnt.

In Baden kann sich das neue Ministerium Turban bereits einer „Culturkampf" that wähnen, nämlich der Ueberweisung der St. Sebastianus-Kapelle in Ladenburg bei Heidelberg an die „Altkatholiken", welche sich im Frühjahr d. J. bei dem Minister Jolly vergeblich um die staatliche Anerkennung bemüht hatten. Beim neuen Ministerium blüht ihr Weizen.

In Italien wurden die Wahlen noch immer nicht zu Ende gebracht. Nach dem bisher bekannten Resultate erscheinen 269 Deputirte der Fortschrittspartei und 56 der gemäßigten Partei gewählt. Die Ballotage wird in beiläufig 165 Wahlcollegien nothwendig sein, wovon in 120 die Fortschrittspartei und in 45 die gemäßigte Partei über die Majorität verfügt.

In Spanien fand eine Versammlung von 250 Deputirten statt, in welcher der Ministerpräsident Canovas del Castillo sagte, Spanien habe nur so bedeutende Streitkräfte nach Cuba gesendet, um seine Ehre zu vertheidigen. Cuba werde um jeden Preis gerettet werden, weil der Verlust desselben für die Nation ein sehr schwerer wäre. Der Ministerpräsident bekämpfte auch das allgemeine Stimmrecht und erklärte, daß Derjenige, der nichts besitze, auch nicht wählen dürfe. Bezüglich der religiösen Fragen spricht er sich dahin aus, daß die Bevölkerung gesehen habe, wie die Regierung den Artikel XI der Verfassung interpretirte. (Offenbar wollte Canovas del Castillo durch diesen §. 11 über „Cultusfreiheit" die Liberalen ködern, das katholische Volk aber durch die Auslegung dieses Paragraphen beschwichtigen.)

In Sachen der Friedensunterhandlungen wurde gestern gemeldet, daß der englische Conferenzvorschlag allen Mächten offiziell mitgetheilt werde. Die „Köln. Ztg." erfährt über das Programm: Die Konferenz solle in Konstantinopel von allen Mächten einschließlich der Türkei abgehalten werden. Jede Macht wird durch zwei Bevollmächtigte vertreten sein. Die Konferenz finde auf folgenden drei Grundlagen statt: 1. Unabhängigkeit und Integrität der Türkei; 2. Die Erklärung aller Mächte, daß sie keine Gebietsvergrößerung suchen, noch ausschließlichen Einfluß, noch Zugeständnisse in Handelssachen in der Türkei anstreben; 3. Für die Pazifikation werden die englischen, durch Elliot überreichten Vorschläge zu Grunde gelegt.

Die „Köln. Ztg." fügt hinzu, man wisse noch nicht, ob der englische Vorschlag von allen Mächten angenommen ist. (Von Rußland nicht. D. R.)

Im englischen Conferenzprojecte fand die von Rußland verlangte Autonomie für Bulgarien keine Erwähnung. Da es jedoch bekannt ist und Rußland wiederholt accentuirt hat, daß vor Allem das schwer geschädigte bulgarische Volk der unmittelbaren türkischen Verwaltung entzogen werden müsse, so ist keine Aussicht vorhanden, daß das Petersburger Cabinet auf die Gesichtspunkte Lord Derby's eingehen werde. Sollte jedoch, was kaum anzunehmen ist, die englische Regierung in dieser Frage sich Rußland nähern, so würde dies insoferne ohne praktische Folgen bleiben, als bestimmt verlautet, daß die Pforte auf eine Modifizirung der staatsrechtlichen Stellung Bulgarien's dem türkischen Reiche gegenüber nicht eingehen wird.

Tagesneuigkeiten.

* (Erzherzog Albrecht), welcher sich seit fast einem Monat in Arco befand, war dort einige Zeit an das Bett gefesselt. Es scheint, daß derselbe auf den Gebirgsreisen in Folge einer Erkältung sich einen Brustkatarrh zuzog, welcher Athmungsbeschwerden verursachte. Obwol der Zustand des Erzherzogs niemals besorgnißerregend war, so ließ er sich doch einen Priester, nämlich den Probst Degara, rufen. Jetzt ist der Erzherzog von der Unpäßlichkeit bereits wieder hergestellt. Am 8. d. verweilte derselbe bekanntlich in Trient, wo er im „Hôtel Trento" Absteigquartier genommen hat.

* (Die Herzogin von Aosta,) Gemahlin des Prinzen Amadeus, welcher bekanntlich zwei Jahre die Königskrone von Spanien trug, ist am 8. d. in San Remo, nach mehrmonatlicher schwerer Krankheit gestorben. Die Verstorbene, welche erst 29 Jahre alt war und 3 Söhne hinterläßt, ist eine Tochter des verstorben Fürsten Karl Emmanuel del Pozzo della Cisterna.

* (Schiller-Feier.) Aus Wien, 6. November, wird gemeldet: Für die Nachfeier zur Enthüllung des Schiller-Denkmals ist folgendes Programm entworfen: Am Abend des 10. November werden die Studenten der vereinigten Hochschulen Wien's einen großen Fackelzug abhalten, welcher den Weg vom Stubenring bis zum Schillerplatze und von da über die Ringstraße bis zur Votivkirche nimmt. Vor dem Schiller-Denkmal hält ein Student eine Ansprache, worauf der academische Gesangverein ein Lied vorträgt. Um 10 Uhr Abends findet in den Blumensälen ein großer Commers statt. Samstag, den 11. November, veranstaltet der Schiller-Verein „Die Glocke" eine Festfeier, bei welcher nicht nur, wie alljährlich, Schiller'sche Werke und Geldspenden an Schüler zur Vertheilung gelangen, sondern diesmal auch Exemplare der von Schilling entworfenen und von Radnitzki ausgeführten Schiller-Medaille. Dieselbe zeigt auf der Averssseite das Schiller-Denkmal, auf der Reversseite die Gestalt der Poesie mit der Umschrift: „Mein unermeßliches Reich ist der Gedanke, mein geflügeltes Werkzeug ist das Wort." — Die nachstehenden Daten über die Kosten des Schiller-Denkmals dürften nicht ohne Interesse sein. Professor Johannes Schilling in Dresden, der Schöpfer des Kunstwerkes, erhielt als Honorar 15,000 Thaler; die Kunst- und Erzgießerei in Wien empfing für den Erzguß 46,000 fl. (das Material wurde bekanntlich vom Kaiser geschenkt) und für den Steinsockel 19,250 Gulden. Die Ausgaben für den Modell-Concurs mit 2340 fl., für die Prägung der Medaille mit 1000 fl., für Zoll und Fracht mit 11,000 fl., sowie die Spesen des Comité's mit 3091 fl. dazu gerechnet, erforderte somit das Denkmal, durch welches Wien um eine Zierde bereichert wird, einen Kostenaufwand von 101,500 fl.

* (In den Grund gebohrt.) Ein schreckliches Unglück ereignete sich am 6. d., Nachts, auf der Donau zwischen Szekcsö und Mohács. Die „Drau", ein Schiff der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft, bohrte nämlich während ihrer Bergfahrt einen ihr ohne Signal-Laterne entgegenfahrenden Kahn, welcher mit 4 Leuten bemannt war und 7 Eimer Wein führte, in den Grund. Drei von den Leuten der Kahn-Bemannung konnten gerettet werden, Einer aber fand seinen Tod in den Wellen. Auch von den Geretteten sind zwei durch das Rad des Dampfschiffes und zwar einer an der Schulter, der andere aber am Fuße nicht unerheblich verletzt worden, und mußten dieselben nach Baja in das Spital gebracht werden, wo sie gegenwärtig unter ärztlicher Behandlung stehen.

* (Räuberhauptmann Dobos. Man meldet aus Budapest, 7. November: Der große Dobos'sche Räuberproceß ist heute durch das Endurtheil des Obersten Gerichtshofes beendet worden. Die in beiden Instanzen zum Tode durch den Strang Verurtheilten Gabriel Dobos und Juon Blaga wurden durch den Obersten Gerichtshof zu achtzehn, beziehungsweise zwanzig Jahren Kerkers verurtheilt. Gabriel Katona, die dritte Hauptperson der Debrecziner Bande, erhielt zwölf Jahre Kerkers. Die über sonstige Mitschuldige und Hehler verhängten geringeren Kerkerstrafen wurden auch in dritter Instanz bestätigt.

* (Die schwarze Schnur aus der Kramergasse.) Der Vorfall, der sich am 4. d. M. Abends in Wien, in der Kramer- und Rothgasse, mit der schwarzen Schnur ereignete, hat gestern eine ganz harmlose Aufklärung gefunden. Es ist nämlich constatirt worden, daß es sich hier weder um die beabsichtigte Ausführung von Taschendiebstählen, noch um einen Bubenstreich handelte. Der Ungeschicklichkeit des Tapeziergehilfen Florian Lorenz ist es zuzuschreiben, daß die Verwirrung in der Kramer- und Rothgasse entstanden ist. Lorenz, welcher mit mehreren Kameraden den Tag über bei einer Herrschaft in der Leopoldstadt gearbeitet hatte, verlor Abends, auf dem Heimwege begriffen, einen Knäuel starken Teppichzwirn, den er rückwärts in der Rocktasche verwahrt hatte. Das Ende der Schnur blieb in der Tasche zurück und je weiter Lorenz ging, desto mehr wickelte sich vom Zwirn ab. In der Kramergasse stolperte einer der Kameraden des Tapezierers zuerst über die Schnur, hob dieselbe auf und gab hiedurch die Veranlassung zur Verwirrung. Die vielen Passanten, die die Schnur beseitigen wollten und zu dem Zwecke von der Straße aufhoben, verwickelten sich selbst im Netze, da Einer den Zwirn her-, der Andere hinzog, so daß bald die Straßen förmlich abgesperrt waren.

* (Eine preußische Religionslehrerin.) In dem Vororte Ehrenfeld bei Köln unterrichtete bis vor Kurzem eine Lehrerin, mit Namen Schmitz, in der Elementarschule, welche dadurch von sich reden machte, daß sie das Gebet: „Gegrüßet seist du Maria" ꝛc. aus der Schule verpönte und die Kinder ein Gedicht, welches in holperigen Versen den Kaiser Wilhelm besang, als „Gebet„ mit gefaltenen Händen hersagen ließ. Die liberal-katholische Lehrerin wurde später Turn-Lehrerin in Köln und jetzt ertheilt sie daselbst in einer höheren Töchterschule — Religionsunterricht. Jeder Zusatz ist überflüssig. Die junge Dame, deren Schwester Schauspielerin ist, soll ziemlich excentrischer Natur sein!

* (Die bekannten Wanderlager,) resp. Ausverkäufe und Waaren Auctionen, bei welchen dem Publikum zu billigen Preisen allerhand Schund aufgehängt wird, nehmen in neuerer Zeit immer mehr überhand. In verschiedenen Städten Deutschlands haben sich die Geschäftsleute zur Beseitigung dieser Concurrenz vereinigt: die Besitzer geeigneter Localitäten sind angegangen worden, ihre Locale nicht mehr an solche Wanderlager zu vermiethen; die Zeitungen sollen bezügliche Inserate und Reclamen zurückweisen, Commissionäre, Agenten und Dienstmänner sollen alle Dienstleistungen für Besitzer solcher „Lager" ablehnen. Letzteres ist

unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl schwer durchführbar, aber nachahmenswerth für andere Regierungen ist das Vorgehen der hessischen Regierung, die ebenfalls gegen diese „billigen und schlechten“ Händler in die Schranken getreten ist und den Ständen einen Gesetzentwurf vorgelegt hat, nach welchem der betr. Handel ziemlich hoch besteuert werden soll.

* (Reise mit Vélocipède) Ein Velocipedist, Namens Shuttleworth, ist am Freitag Abends auf seinem Vélocipède in Berlin eingetroffen und nach kurzer Ruhe im „Hôtel de Rome“ Nachts 2 Uhr wieder weitergereist. Dieser Vélocipède-Reiter, der von Petersburg über Eydtkuhnen, Königsberg, Bromberg und Frankfurt a. O. kam, hat die Absicht, über Köln nach Calais zu fahren. Mr. Shuttleworth, der, beiläufig bemerkt, am 25. v. M., Nachmittags 4½ Uhr, die Dirschauer Brücke passirt hatte, ist ein junger Mann von nicht großer und hagerer Gestalt, aber nervig und musculös gebaut. Sein Vélocipède ist leicht, aber sehr fest, das vordere Laufrad hat etwas über 4 Meter im Umfang. Da im vollen Laufe eine Umdrehung in einer Secunde ausgeführt wird, so durchmißt das Gefährt in der Minute 240 Meter Raum, woraus sich die Geschwindigkeit von etwa einem Güterzuge ergibt. Der Reisende ist vortrefflich adjustirt mit weitem, bis zum Knie reichenden Beinkleid, Strümpfen und anliegenden Stiefeln. Bei seiner Fahrt handelt es sich übrigens nicht um eine Wette, sondern um Ausübung eines Sports, der von einem Club in England, dessen Präsident Herr Shuttleworth ist, cultivirt wird.

* (Die nächtliche Tanzstunde.) Eine Korrespondenz aus der persischen Gubernialstadt Täbris enthält folgende sehr interessante pädagogische Hofepisode: In der Stadt Täbris (auch Tauris genannt) residirt der älteste Sohn des persischen Schah als Statthalter und der Thronerbe des Reiches bezieht von seinem Vater zur Ausübung seiner repräsentativen Funktionen ein Jahrgeld von 100,000 Tomans, das sind etwa 500,000 fl. Der Statthalter von Täbris versieht auch sein hohes Amt mit all' der dafür erforderlichen Würde, nur scheinen sich im Laufe der Zeit in seiner Salonerziehung einige Lücken gezeigt zu haben. Prinz Musaffa, Sohn des Nas-red-din's, Statthalter der Provinz Adrbaidschan mit der Hauptstadt Täbris, versteht sich ebensowenig auf die französische Sprache, wie auf die Kunst des europäischen Tanzes. Es ließ nun Schah Nas-red din aus Tiflis eine Gouvernante nach Täbris beordern, die den Prinzen in den beiden eben bezeichneten Disciplinen unterrichten soll. Und die Lehrerin aus Tiflis ist redlich bemüht, die Erziehung und den Unterricht ihres Zöglinges zu vervollkommnen. Nun kann aber Prinz Musaffa den Tanz nicht allein erlernen, da Europa keine Form dieser Kunst kennt, zu deren Ausführung nicht mindestens Zwei nöthig wären. Allnächtlich werden daher in das prinzliche Palais fünfzehn der schönsten Sklavinnen geführt, von denen sieben als Männer verkleidet sind — der erste Mann ist ja Prinz Musaffa selber — und die anderen acht in der ihnen gehörigen Tracht erscheinen. So hat der Unterricht keinen männlichen Zeugen und die künftige Majestät hat sich auch in der Zukunft vor keinem Manne der Zeit zu schämen, wo sie europäische Kultur sich angeeignet. Die Musik nämlich ist auch unsichtbar; die Spielleute sehen nicht in den Saal und können von hier aus auch nicht wahrgenommen werden.

* (Der Plan der Civilisation Central-Afrika's) scheint seiner Ausführung entgegen schreiten zu wollen. Es wird nämlich aus Brüssel, 6. November, gemeldet: Heute versammelte sich das mit der Ausarbeitung des Projectes, betreffend die Civilisation Central-Afrika's, betraute National-Comité im königlichen Palaste, woselbst der König von Belgien an dasselbe eine Ansprache richtete, welche wärmstens acclamirt wurde. Der Graf von Flandern wurde zum Präsidenten ernannt. Der König lud sodann das Comité zu einem Dejeuner ein.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) bewahrte auch am 8. November die feste Tendenz der Vortage, dagegen vermochte sich die Kauflust nicht zu bessern und blieben daher die Umsätze ganz belanglos. Am Börsenschlusse notiren (jedoch nur nominnell): Creditactien 148,50, Ungar. Creditbank 113, Papier-Rente 63,30, Silber-Rente 68,50. Silber 106. Diese verhältnißmäßig günstige Lage der Börse — trotz der Gewitterwolken am politischen Himmel — resultirt zum großen Theil aus der Solidität, welche seit geraumer Zeit wie in den französischen Regierungs- und kaufmännischen Kreisen, so auch an der Pariser Börse den Ton angibt. So schreibt man aus Paris vom 6. November: „Nicht ein einziger Unfall bezeichnet den heutigen Zahlungstag. Bis auf den geringsten Coulissier ist Jedermann seiner Verpflichtung nachgekommen. Es ist dies bei den gefährlichen Momenten, welche der Pariser Markt seit einem Jahre durchmacht, ein wahrhaft ehrendes Ereigniß. Diesmal lag die Gefahr um so näher, als die brüsken Veränderungen im Laufe des letzten Monats nach allen Seiten hin Verwüstungen angerichtet hatten und die Haute-finance viel schwächeren Gegnern gegenüberstand. Ihrer Organisation verdankt die Börse es hauptsächlich, daß Unfälle hier weniger allgemein sein und nur vereinzelt auftreten können. Diesmal aber und zu Ende vorigen Monats traten die rapiden Veränderungen direkt vor Monatsschluß und Liquidation ein, und muß da der reellen Gebahrungsweise, sowie dem Bewußtsein der Solidarität, welches die Geschäftsleute erfüllt, Rechnung getragen werden. Es werden einerseits die größten Opfer gebracht, um den Credit zu erhalten und wird andererseits jede thunliche Rücksicht genommen, Krisen zu vermeiden. Die Tendenz des Marktes ist und bleibt seit Abschluß des Waffenstillstandes à la hausse. Auf der Boulevard-Börse wird dagegen reagirt und trägt besonders ein Londoner Bureau und tragen einzelne Wiener Depeschen dazu bei, die Aengstlichkeit wachzurufen. Das schadet insoferne nicht, als sie einer allzu rapiden Haussetendenz einen Dämpfer aufsetzen. Die Hauptbörse bleibt einer fortschreitenden Richtung günstig und war heute die ganze Börsenzeit hindurch die Hausse vorherrschend, was schon seit lange nicht stattgefunden hatte.“ — Welch' unendlich großer Unterschied — leider nicht zu Gunsten unseres heimatlichen Landes — herrscht doch in dieser, wie in mancher anderen Beziehung zwischen dem als modernes Babel verschrieenen Paris und den beiden Hauptstädten unserer Monarchie! In der französischen Hauptstadt geben aber auch die Juden den Hauptton nicht an!

(Im Fruchtgeschäft) ist die Situation unverändert, das Geschäft ganz still. Es notiren (nominell) in Wien am 8. Nov.: Frühjahrsweizen fl. 11.45—55, Frühjahrskorn fl. 10.20—40, Frühjahrshafer fl. 8.17—22, ungarisches Korn fl. 10.10—25, Mercantil-Hafer fl. 8.10—20, prompter Mais fl. 6.40—50, November-December-Mais fl. 6 30—40.

(Zum Wollgeschäft) wird aus Budapest, 7. Nov., berichtet: Zum Wollmarkte sind mehrere inländische und ausländische Käufer erschienen, der Markt ist so ziemlich fest. Die Verkäufe würden sich beiweitem lebhafter gestalten, wenn die Auswahl in manchen Sorten nicht schon sehr mangelhaft und manche Verkäufer nicht so untraitabel wären. Die Preise sind unverändert wie in der Vorwoche; es können bis heute ca. 3500 Meter-Zentner bereits verkauft sein.

(Kataster-Beschreibung.) In der gestern im kleinen Saale des Comitatshauses unter dem Präsidium des Landtagsabgeordneten und Ausschußmitgliedes Herrn Géza v. Szüllö abgehaltenen Sitzung der Kataster-Commission des Preßburger Bezirks wurden die Ziffern des Brutto-Ertrages per 1600 Quadratklafter (1 Katastral-Joch) wie folgt festgesetzt: Das Productionsverhältniß stellt sich per Katastral-Joch besten Bodens

	Im guten Jahr pr. Mtz.	Im Mittel- Jahr pr. Mtz.	Im schlechten Jahr pr. Mtz.
bei Weizen auf	12 „	6 „	3 „
„ Korn „	10 „	5 „	2 „
„ Gerste „	12 „	6 „	3 „
„ Hafer „	14 „	8 „	4 „
„ Kukuruz „	12 „	6 „	3 „
bei Kartoffeln auf	60 Ctr.	40 Ctr.	20 Ct.
„ Burgd. Rüben	150 „	100 „	60 „
„ Heu u. Grum.	16 „	10 „	4 „
„ Herbst-Stroh	12 „	6 „	3 „
„ Sommer-Stroh	8 „	5 „	2 „
„ Wein auf	50 Eimer	35 Eimer	15 E.
„ Kraut „	9000 Köpfe	2000 K.	1200 K.

Der Brutto-Ertrag auf einem schlechten Boden:

Korn	3 Metzen	2 Metzen	— M.
Hafer	3 „	1 „	— „
Kartoffeln	20 Ctr.	12 Ctr.	8 Ct.
Herbst-Stroh	2 „	1 „	— „
Sommer-Stroh	1 „	½ „	— „
Wein	10 Eimer	6 Eimer	2 E.

Die Commission für die Stadt Preßburg nahm dagegen folgende Ziffern an: bei

Weizen	auf	bestem Boden	18	Metzen
„	„	schlechtem „	11	„
Korn	„	bestem „	20	„
„	„	schlechtem „	10	„
Gerste	„	bestem „	26	„
„	„	schlechtem „	12	„
Hafer	„	bestem „	26	„
„	„	schlechtem „	18	„
Kukuruz	„	bestem „	21	„
„	„	schlechtem „	14	„
Kartoffeln	„	bestem „	200	Centner
„	„	schlechtem „	130	„
Burgund. Rüb.	„	bestem „	300	„
„ „	„	schlechtem „	150	„
Heu	„	bestem „	27	„
„	„	schlechtem „	20	„
Grummet	„	bestem „	18	„
„	„	schlechtem „	10	„
Herbst-Stroh	„	bestem „	24	„
„	„	schlechtem „	16	„
Sommer-Stroh	„	bestem „	18	„
„	„	schlechtem „	14	„
Wein	„	bestem „	105	„
„	„	schlechtem „	40	„

Neueste Nachrichten.

Athen, 8. November. Gestern fanden hier anläßlich der Rückkunft des Königs kriegerische Demonstrationen statt. Nachdem der König unter großem Enthusiasmus eingezogen war und der Kammerpräsident Zaimis ihn begrüßt hatte, erscholl vor dem Palaste, wohin sich der König in förmlichem Triumphzuge begeben hatte, der allgemeine Ruf: „Es lebe der König! Es lebe die Armee! Es leben die Rüstungen!“ Der König dankte vom Balkon für den Empfang.

Am Abend wiederholten sich die Demonstrationen in größerem Umfange und in noch entschiedenerer Weise. Die Universitäts-Studenten zogen mit Fackeln, bewaffnet und als Bataillon formirt, vor den königlichen Palast und erschütterten die Luft mit den Rufen: „Es lebe der König! Es lebe der Krieg!“

Der König hielt an die versammelte Volksmenge eine Ansprache, in welcher er sagte: „Ich bin wieder bei Euch und stehe mit vollem Herzen zu Euch. Hoffen wir, daß Gottes Segen und Gottes Beistand uns nicht fehlen werden, wohin wir auch immer gehen werden.“

Feuilleton.

Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Bucheck.

(Fortsetzung.)

„Aber Kapitalien habe ich nicht hineingesteckt“, ergänzte der Nachbar. „Wenn ich Geld hatte, hielt ich's fest; denn es hätte mir gar zu leid gethan, es in den Acker zu vergraben. Im Winter, wenn nichts Besseres zu thun war, im Sommer, wenn wir gerade Zeit hatten, da haben wir wohl meliorirt, — aber mit den eigenen Gespannen und mit den eigenen Leuten, denen ich ja doch Brod und Lohn geben mußte; und da ist ja in den dreißig Jahren auch Manches fertig geworden. Aber viel Geld hab' ich dafür nicht ausgegeben.“

„Sie meinen also, daß die für Meliorationen verwendeten Kapitalien sich nicht genügend verzinsen?“ fragte Müller.

„Das mein' ich“, sagte der Alte kopfnickend. „Wer in aller Welt will sechs Prozent, so viel

zahlt man ja in Westpreußen, und Mancher zahlt mehr, — nun wie in aller Welt will man solche Zinsen aus Grund und Boden herauswirthschaften? In Mecklenburg, da war's anders, wie mein Großvater selig immer erzählte. Da zahlte man zwei Prozent oder drei. Ja, da wurden die Landwirthe reich und das Land mit. Aber in Westpreußen! Hohe Zinsen, reiche Wucherer und — arme Landwirthe!"

„Sollten sich wirklich nicht sechs Prozent herauswirthschaften lassen?" fragte Müller weiter.

„Nun, 's könnte ja wol sein; — ich bin ein schlechter Rechenmeister", entgegnete der Alte abwehrend, als wollte er damit sagen, daß er sich auf Rentabilitätsrechnungen nicht weiter einlassen wolle.

„Könnte ja möglich sein", wiederholte er, „aber ich danke Gott, daß ich nicht Zinsen herauszuwirthschaften brauch'. Denn ich habe vier Kinder, die alle ihr Theil haben wollen. Eines nur kann die Wirthschaft übernehmen; die Andern müssen mit Geld abgefunden werden. Wie sollt' das nun werden, wenn ich mein Bischen Capital in die Wirthschaft gesteckt hätte; denn zertheilen können wir die doch nicht!"

„Dann würden Sie Gelder aufnehmen müssen", tröstete Müller. „Zehntausend leiht Ihnen die Landschaft."

Der Alte war förmlich bestürzt von solcher Rede. „Schulden machen? Auf meine alten Tage?" rief er nach einer Weile aus und faßte sich in die grauen Haare. „Nein, das wäre Sünde!"

„Sünde?" fragte Müller. „Aber Sie sehen doch, daß es Viele so machen, und wenn kein Mensch Schulden machen wollte, was sollten dann wol die armen Leute anfangen, die Geld haben und sich nicht anders helfen können, als daß sie's ausborgen?"

Der Alte schien auf den eingeleiteten national-ökonomischen Diskurs nicht weiter eingehen zu wollen und blieb daher die Antwort auf die letzte Frage schuldig.

„Nein, ich muß schuldenfrei übergeben können," führte er seinen vorigen Gedanken weiter aus, „sonst hätte ich im Grabe keine Ruhe. Dann wird mein Junge, der das Gut übernimmt, zu allen Zeiten bestehen können, und die Andern mögen sich ein kleines Anwesen kaufen und mögen heirathen."

„Aber dabei werden diese Andern zu kurz kommen," wandte Müller ein.

„Was kann das helfen!" sagte der Alte. „Das geht nicht anders bei der Landwirthschaft. Das Vatererbe, — der Grund und Boden, auf dem die Familie gewachsen, muß sicher sein, und wenn's den Andern mal schlecht geht, dort müssen sie immer ihre Heimath finden."

„Mag sein!" stimmte Müller zu. „Aber es sind doch nicht Alle so glücklich, schuldenfrei übernehmen zu können; die Wenigsten sind es. Ich habe auch Schulden."

„Eure Schulden sind nicht hoch, Herr," meinte der Alte zutraulich.

„Ihr werdet sie bezahlen, wie ich meine 2000 Thaler bezahlt habe. Aber vergeßt's nicht: Schulden essen mit Einem aus der Schüssel, — und wenn man die Zinsen mal nicht bezahlen kann, da muß man zum Juden seine Zuflucht nehmen und den Profit von drei Jahren gleich auf einmal hingeben."

„Ich will mir das merken," sagte Müller.

Der Alte, der diese Aeußerung für einen Beweis des Einverständnisses nahm, fuhr fort: „Und wenn Einem nun gar ein Capital gekündigt wird, — in Kriegszeiten und in anderen schlechten Zeiten, — was dann? Auf die Meliorationen gibt dann Keiner etwas. Nun, nichts für ungut, Herr", schloß er, reichte Herrn Müller die Hand, und schickte sich zum Gehen.

„Auf Wiedersehen!" sagte Müller und nahm die dargebotene Hand. „Ich muß Ihnen bekennen, daß Sie viel Wahres gesagt haben. Auf Wiedersehen!" Und damit trennten sie sich.

Es war Herrn Müller vollständiger Ernst gewesen mit dieser letzten Erklärung, denn er fand, daß manch' Körnlein Salz in den schlichten Worten des Alten lag.

„Aber er ist doch ein Schwarzseher", sagte er bei sich, „und eine befangene ängstliche Seele."

Doch schien es ihm, im Grunde genommen, auch hier wieder darauf hinauszukommen, — was schon sein Inspector gesagt hatte: „Nur nicht überstürzen", — mit dem Melioriren nämlich.

Diesen Gedanken im Sinne schritt er durch die Felder, dem Hofe zu, dachte wohl auch an dieses und jenes Wort des biedern Alten, und nahm sich vor, die Gelegenheit, mit ihm plaudern zu können, recht oft zu benützen. Denn es war doch einmal so, — er mußte sich zugestehen, daß manch' Körnlein Salz lag in dem schlichten Urtheile dieses einfachen Mannes.

Sechstes Kapitel.

Lust und Leid.

Wir haben unsern Leser im vorigen Kapitel einen Landwirth vorgeführt, der, was seine allgemeine Bildung anbetraf, nichts weiter war als, wie man's so nennt, ein Bauer, dessen Gesichtskreis dazu noch ein möglichst begrenzter war. Wir haben ihn in der Unterhaltung mit einem gelehrten, in Wissenschaft und Praxis wohlbewanderten Herrn beobachtet, und wir haben den gesunden, natürlichen Verstand des schlichten Mannes bewundert.

Trotz der Verschiedenheit der Ansichten Beider fand sie doch die eine Uebereinstimmung in ihrem Streben: sie wollten Beide etwas vor sich bringen. Aber Beide auf verschiedenem Wege, und es fragt sich nur, welcher Weg am schnellsten, aber auch am sichersten zum Ziele geführt hätte.

Diese Frage wird sich im Verlauf unserer Geschichte erst lösen.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen

vom 7. November

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Dunstdruck in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke, 0 bis 10 Sturm	Form und Menge der Wolk., 0 heiter, 10 trüb
7 U. M.	747·1	— 0·9	4·0	92	S 1	S 4
2 „ Ab.	747·7	+ 0°2	4·5	96	S 1	S 10
9 „ Ab.	747·0	— 1°3	3·6	86	NO 1	S 3

Ozongehalt: während der Nacht 9, während des Tages 4. Bei Tag und in der Nacht Schnee mit 2·80 Mm. Niederschlag.

Speiszettel der 1. Preßburger städt. Volksküche im Theatergebäude.

Freitag, 10. Nov.: Mittags: Mehlspeissuppe, Fleisch mit Linsen, Erdäpfelnudeln. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

Angekommene in Preßburg

am 8. November.

Grüner Baum. HH. J. Krája, Gutsbes., Keléd. Goldmann, Reisender, Wien. J. Koch, Kaufm., Wien. Hummel, Feldpriester, Wien. Steinbeck, Früchtenhdlr., Rosenheim. Oppenheim, Journalist, Wien. K. Baumann, Schweiz. Magyari s. Frau, Priv., Tirnau.

Verstorbene zu Preßburg

vom 13. bis 27. October 1876.

Altstadt: 15. Marie Van der Stadt's, kk. pens. Majorswittwe, 58 J., kath., Lungenentzündung. — 16. Franziska Pascher, Privatière, 78 J., kath., Altersschwäche. — 16. Katharina Bischinger, Tuchmacherswittwe, 67 J., kath., Altersschwäche. — Ferdinandstadt: 13. Anton Michalik, Kaminfeger, 40 J., kath., Typhus. — 14. Johann Dani, Taglöhnerskind, 4 M., kath., Darmkatarrh. — 14. Katharina Kurz, Handarbeiterinskind, 6 St., kath., Schwäche. — 15. Ida Gottl, Postbeamtenskind, 3½ J., Bauchfellentzündung. — 16. Franz Stelzer, Milchmeierskind, 1 J., kath., Darmschwindsucht. — 19. Anna Zischek, Schneidersfrau, 51 J., kath., Lungentuberkulose. — Franz-Josefstadt: 14. Elise Gottwald, Tischlerskind, 10 T., kath., Mundsperre. — 14. Elise Follert, Privatière, 73 J., kath., Typhus. — 15. Pauline Huzly, kk. Pionnier-Feldwebelskind, 5 T., kath., Fraisen. — 15. Cäcilie Kubinyi, Komitatsbeamtenskind, 3 M., kath., Fraisen. — 17. Josef Jótéli, Kaufmann, 36 J., kath., Lungentuberkulose — 22. Arnold Wiener, Waise, 1½ J., mos., Wasserkopf. — Theresienstadt: 14. Helena Grofitsch, Taglöhnerinsk., 6½ J., kath., Typhus. — 15. Marie Lauschmann, Taglöhnerinsk., 1½ J., kath., Zahnfraisen. — 17. Marie Hernfeld, Kleinhändlerskind, 3 J. 10 M., mos., Gehirnentzündung. — 19. Adolf Hampel, Hutererskind, 7 T., kath., Fraisen. — Neustadt: 15. Georg Nitsch, Weingärtner, 63 J., ev., Gedärmentzündung. — 18. Katharina Geiger, Milchhändlerin, 80 J., kath., Herzbeutelwassersucht. — Kinderversorgungshaus: 15. Helene Babos, Waise, 2 J., kath., Abzehrung.

Wiener Börse vom 8. November.

		Geld	Waare
5proc. Papier-Rente		63.25	63 45
detto in Silber		68.20	68.40
ungarische Grundentl.-Oblig.		75 50	76 —
siebenbürgische		75.—	75.50
Weinzehent-Ablösungs-Oblig.	100 fl.	72 —	74 —
1864er Staatslose	100 fl.	133 —	133.50
1860er ganze		112 —	112 25
1860er Fünftel		117 50	118.50
Credit	100 fl.	159 50	160 —
4pct. Dampfschiff	100 „	92.—	94 —
Ofner	40 „	29 —	29 50
Graf Salm	40 „	39 25	39 75
„ Pálffy	40 „	28 50	29 —
„ Clary	40 „	29.25	29 75
„ St. Genois	40 „	33,25	33 75
„ Waldstein	20 „	22 75	23 25
„ Keglevich	10 „	14 —	14 50
Rudolflose	10 „	13 50	14.—
Ungar. Prämien-Anlehen		73.—	73.50
Türkenlose voll eingezahlt		14.—	14 50
Nationalbank		845	847
Creditanstalt öst. zu 160 fl.		148 40	148.60
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.		112.75	113 —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber		77 50	77 75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.		— —	— —
Franco-Austrian		— —	— —
„ Hungarian		— —	—.—
Nordbahn 1000 fl.		1780	1785
Staatsbahn		260 50	261 50
Lemberg-Czernowitz-Jassy		116 —	116 50
Ung. Nordostbahn		95.—	95 50
Ung. Ostbahn		27.—	27.50
Siebenbürger Bahn		82 —	85 —
Ungar. Eisenbahnanlehen		97.—	98 —
Rand-Ducaten		5 86	5 88
Oest.-ung. 8 fl.-Goldst.		9.81	9.82
20-Markstücke		12.07	12.10
20-Francsstück		9.81	9 82
Silber		105 90	106.10

Für die **heil. Weihnachtsfeier** halte ich mich zur Lieferung von

Krippen und Jesukindlein

für Kirchen, Hausandachten rc. rc. empfohlen.

1. **Krippendarstellung,** bestehend aus Josef und Maria knieend, 22 Centim. hoch, nebst dem Jesukinde, 4 Hirten, Gloria-Engel, den heiligen drei Königen, Ochs und Esel und 6 Lämmern, sowie einer aus Holz gefertigten Ruine als Stallgebäude mit dazu passendem Hohlspiegel-Beleuchtung. Die ganze Größe des Stalles ist 80 Centim. hoch, 120 Centim. breit, 70 Centim. tief. Preis . . . fl. 145 = Mark 290.
Preis ohne Stall . . . fl. 105 = Mark 210.
2. **Krippendarstellung,** bestehend aus Josef und Maria zu 63 Centim. Höhe, nebst dem Jesukinde und 4 Hirten. Preis . . . fl. 125 = Mark 250.
(Besonders für Kirchen geeignet.)
3. **Krippendarstellung,** bestehend aus Josef und Maria knieend zu 63 Centim., nebst dem Jesukindlein. Preis . . . fl. 65 = Mark 130.
(Besonders geeignet, oberhalb des Tabernakels aufzustellen.)
4. **Jesukind** in der Krippe liegend. Größe des Jesukindleins 45 Centim.
Preis . . . fl. 25 = Mark 50.
5. **Jesukindlein** stehend mit Weltkugel oder mit Kreuz in der Hand oder mit ausgebreiteten Armen in der Größe von 42 bis 96 Centim. Preis fl. 15 bis 40 = Mark 30 bis 80.

Sämmtliche Gruppen und Figuren sind aus Holz in feinster Oelfassung ausgeführt und waschbar. Allfällige Aufträge erbitte ich mir recht bald, um jeden Wunsch noch rechtzeitig erfüllen zu können.

Achtungsvoll

Innsbruck. **Adolf Vogl.**

Verantwortlicher Redacteur: Carl Otocska. — Verlag bei J. E. Mühlhammer, Langegasse Nr. 10. — Schnellpressendruck von C. Angermayer, vorm. A. Schreiber.